

Hockeyknirpse treffen auf Stars

Eishockey Morgen Sonntag ruht der Meisterschaftsbetrieb: Stattdessen findet an 80 Standorten der «Swiss Ice Hockey Day» statt. Der Hockeynachwuchs darf mit Eishockeygrößen aus der Nationale League, Swiss League, MySports League, Women's League und Schiedsrichtern aufs Eis. Auch im Sportzentrum Herisau.

Unter fachkundiger Anleitung absolvieren die Spielerinnen und Spieler der Stufen Hockeyschule, U9 und U11 des SC Herisau mit Stock und Scheibe eine Trainingseinheit mit den Stars. Auch «Schnupperer» sind willkommen. Ab 10.45 Uhr werden Nathan Vouardaux vom SC Rapperswil-Jona, Kevin Bozon, Billy Hunziker, Samuele Pozzorini, Paulin Mainot und Nico Engeler vom EHC Winterthur sowie von den GCK Lions Julian Mettler und Luca Capaul – der Sohn des SCH-Nachwuchschefs Marco Capaul – und Schiedsrichter Lars Nater erwartet. Sie werden in lockerem Rahmen Einblick in die Faszination des Eishockeys geben. Spielerische Übungen und ein Plauschmätschlein mit den Stars sind Höhepunkte für die Kids. Im Anschluss an die Trainingseinheit, an der auch Nichtmitglieder bis 16 Jahren teilnehmen können, ist eine Autogrammstunde eingeplant. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht notwendig, Schlittschuhe und Ausrüstung können im Sportzentrum gemietet werden.

Altersgemischte Gruppen

Alle Spieler des SCH absolvieren zwischen 9 und 14 Uhr ihre Skills und zeigen ihre läuferischen und technischen Fähigkeiten. Um das Miteinander im Verein zu fördern, werden die Übungen in altersgemischten Gruppen absolviert. Am Kopf jeder der 16 Gruppen steht ein Spieler des 1.-Liga-Teams.

Vorstandsmitglieder, Gönner sowie Mitglieder des Fanclubs und des Club 42 begeben sich für einen Rundenlauf aufs Eis. Sie und die Spieler haben Sponsoren gesucht. Der Erlös kommt dem SCH-Nachwuchs zugute.

Es besteht ein Verpflegungsangebot. Alle Besucher über 16 Jahren benötigen ein Covid-Zertifikat. (mc)

Seit Freitag fährt Liseli wieder

Walzenhausen Man hat die liebevoll «Liseli» genannte Rheineck-Walzenhausen-Bergbahn (RhW) in den letzten Wochen schmerzlich vermisst. Ende Sommer musste der Bahnbetrieb wegen eines Defekts eingestellt werden, und die Passagiere wurden mittels Bussen nach Rheineck befördert. Da sich die Ersatzteilbeschaffung für den 63 Jahre alten Triebwagen als überaus schwierig erwies, dauerte die Reparatur länger als erwartet. Seit gestern Freitag aber verkehrt der rote Schienenblitz zur Freude der Einheimischen und Ausflügler wieder nach Fahrplan. (PE)

Chronist und Produzentin geehrt

Ausserrhoden feiert am Donnerstag mit dem Kulturpreis herausragende Kulturschaffende.

Selina Schmid

Am Donnerstag hatte der Kurssaal Heiden zu wenig Stühle. Bis auf den letzten Platz war der Saal besetzt. Mit abstrakten Klängen eröffneten Marie-Louise Dähler am Klavier und Paul Giger auf der Geige die Preisverleihung des diesjährigen Ausserrhoder Kulturpreises. Ganz vorne sass Ehrengäste wie Ständerat Andrea Caroni oder alt Landammann Roland Innauen neben den diesjährigen Preisträgern. 2021 wurden gleich zwei Persönlichkeiten geehrt: Fotograf Mäddel Fuchs erhielt den Kulturpreis und Filmproduzentin Ruth Waldburger den neu geschaffenen Anerkennungspreis.

Der Weltenbummler in Speicher

Matthias Weishaupt hielt die Laudatio zu Fuchs' Preis. Er sei hier als alt Landammann, doch vor allem als Freund. Weishaupt zeichnet Fuchs' Werdegang zum Fotofragen nach: «Es war ein teilweise beschwerlicher Weg, denn nicht jeder wollte wahrhaben, dass Fotografie ein Beruf sein kann.» 1963 kam der damals 12-jährige Fuchs für die Bildung an die Kanti Trogen. Weishaupt sagt: «Anfangs war er noch verloren, doch bald erweiterte er die Grenzen seines neuen Zuhauses. Aus Martin «Fux» wurde nach und nach Mäddel «Fochs.»

Mäddel Fuchs sei ein Weltbürger geblieben, erzählt Matthias Weishaupt. Dass Fuchs seinen Bau in Speicher baute, sei Zufall gewesen. Von hier aus habe er als Heimatfotograf weit



Ruth Waldburger und Mäddel Fuchs prägen nicht nur die Kultur in Ausserrhoden. Bild: Hannes Thalmann

über das Appenzellerland hinaus gewirkt. Das sei seinen Reisen durch die Welt, seinem grossen Freundeskreis und vor allem seiner Frau Marisa zu verdanken.

Während seiner Dankesrede standen die Emotionen in Mäddel Fuchs' Gesicht geschrieben. Mal wischte er sich ein Auge, immer wieder brach seine Stimme. «Erfolg darf die Arbeit begleiten, aber nicht im Zentrum stehen. Sowieso hat kein Künstler

Anspruch auf Erfolg», sagte er. Es könnte nicht schöner sein, diesen Preis zu bekommen.

Einfluss abseits des Rampenlichts

Mit dem Anerkennungspreis zeichnet der Kanton Personen aus, die hinter den Kulissen tätig und damit in der Regel einer breiteren Öffentlichkeit eher unbekannt sind. Alfred Stricker ist Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur und sagt:

«Jene im Hintergrund sind ebenso wichtig. Mit diesem Preis sollen auch sie sichtbar werden.» Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert. Die erste Trägerin dieses Preises wurde Ruth Waldburger. Stricker gibt zu, er hatte sie erst auch nicht gekannt. Doch Ruth Waldburger sei eine der bedeutendsten Schweizer Filmproduzentinnen der Schweiz. Die Laudatio zur Vergabe an Ruth Waldburger hält Paul Riniker,

Filmregisseur und Produzent. Riniker arbeite und streite seit vier Jahrzehnten mit ihr, all ihre Werke und Preise aufzuzählen, würde den Rahmen des Abends sprengen.

Eine Filmproduzentin müsse ein gutes Drehbuch auswählen, die Finanzen und Produktion organisieren, während sie gleichzeitig bereits das Marketingkonzept ausarbeite. Paul Riniker sagt: «Ruth Waldburger macht das seit 40 Jahren sehr gut. Allerdings abseits des Rampenlichts.» Dabei ist ihr Einfluss im Schweizer Film gross. Etwa war das Diner politique, an welchem sich Politik und Kultur jedes Jahr am Filmfestival Locarno treffen, Waldburgers Idee. «Heute ist es nicht mehr wegzudenken.» Ruth Waldburgers Stimme erstreckt bei der Übergabe des Preises. Sie sagt nur: «Dieser Preis ist eine grosse Ehre, nun muss ich weinen.»

Ganze Ausserrhoder Kulturszene auszeichnen

Die Preisverleihung ist Teil der Ausserrhoder Kulturförderung. Der mit 25 000 Franken dotierte Kulturpreis wird seit 2008 an herausragende Persönlichkeiten vergeben. Ursula Steinhauser, Leiterin des Amtes für Kultur, sagt: «Es spricht für die hohe Qualität der Ausserrhoder Kulturszene, dass wir alle zwei Jahre solch bedeutende Personen auszeichnen können.» Alfred Stricker sagt: «Die Kultur in ihrer Fülle und Dichte ist die Basis einer funktionierenden Gesellschaft.» Die Kultur brauche Vorbilder, welche mit dem Preis sichtbar gemacht werden sollen.

Das Geheimnis der Fatschenkinder lüften

Das Museum Appenzell zeigt in einer Sonderausstellung wächserne Jesuskind- und Krippendarstellungen.

Die Adventszeit steht bald vor der Tür. Weihnachtsmusik erklingt in den Läden. Und im Museum Appenzell beginnt am 6. November die Ausstellung «Fatschenkinder: Weihnachtliche Klosterarbeiten». Bis am 13. Februar kann die Sonderausstellung besucht werden. Die präsentierten Wachsfiguren sind eine Tradition, die im Mittelalter entstanden ist und bis ins 20. Jahrhundert beliebt blieb.

Das Kunstsammlerpaar John aus Wittenbach mit Appenzeller Wurzeln schenkte dem Museum vergangenes Jahr 55 Klosterarbeiten, darunter Fatschenkinder. «Wir hatten selbst bereits ein Sortiment an Fatschenkinder», sagt Rebekka Dörig, Mitverantwortliche für die Ausstellungen und die Sammlung. Weil die Weihnachtszeit vor der Tür steht, entschloss sich das Museum, seine Dauerausstellung um die Fatschen aus der Schenkung des Sammlerpaars John für die Sonderausstellung zu erweitern. Denn das «Christchindli» gehört zur Weihnachtszeit. Dörig sagt: «Viele Einheimische kommen vorbei und wissen nicht, was ein Fatschenkind ist.»

Das Fatschenkind ist eine meist aus Wachs geformte Darstellung von Jesus. Der Begriff Fatschen kommt von der Säuglingspflege. Beim Fatschen oder Wickeln wurden Kleinkinder gänzlich in Bänder eingewickelt, damit sie sich nicht bewegen.

Die Fatschenkinder, die auch Büschel oder Windelpaket genannt wurden, sollten der persönlichen Frömmigkeit dienen. Als Andachtsbild in den

Gemächern der Klosterfrauen verwendet, erhielten die Figuren den Namen «Trösterlein», da ihnen alle Sorgen anvertraut werden konnten. Die Figuren sollten wahrscheinlich auch als Kinderersatz dienen.

Die Figuren wurden seit dem Mittelalter in aufwendiger Handarbeit von Klosterfrauen aus Metall, Holz oder Keramik hergestellt und mit Seide, Spitzen und Rüschen dekoriert. Um

die Figuren zu schützen, wurden sie in Holzkästchen eingebettet. Mit der Zeit wurden das Holz durch Metall oder Glas ersetzt.

Alter ist schwierig zu bestimmen

Der Reliquienkult des 16. Jahrhunderts befeuerte auch die Kunst der Fatschenkinder, doch mit der Säkularisierung versank die Anbetung von Heiligen immer mehr. Anfang des 18. Jahrhunderts begann die Frauenklöster wieder mit der Herstellung. Dieses Mal aus einem anderen Grund: Geld. Die Klosterfrauen sicherten damit einen Teil ihres Einkommens. Bei Wallfahrten kauften Private Fatschenkinder als Andenken oder sie wurden zur Hochzeit geschenkt.

Wann der Brauch Einzug ins Appenzellerland hielt, kann Rebekka Dörig nicht sagen. Denn die Fatschenkinder wurden verändert. «Bei vielen Fatschenkindern gehen wir davon aus, dass es Kombinationen aus verschiedenen Elementen sind», sagt Dörig. Insbesondere die Dekoration der Kästen wurde über die Jahre personalisiert und ange-

passt. Das älteste Element der Fatschenkinder ist häufig die Wachsfigur. An Weihnachten stellten die Menschen die Figuren in Kirchen und Kapellen auf. Mit der Zeit etablierte sich die Praxis und auch Private wollten ein Jesuskind haben. So fanden sich die Fatschenkinder nicht nur im Kloster, sondern an Heiligabend auch in den Stuben der breiteren Bevölkerung. Im Herrgottswinkel, einem eigens zur Ausübung des Glaubens festgesetzten Ortes im Haus, stellten die Bewohner das Fatschenkind auf. Rebekka Dörig erzählt: «Ich kann mich gut erinnern. Bei meinen Grosseltern stand unter dem Weihnachtsbaum immer ein Fatschenkind.»

Elia Fagetti

Führungen durch die Ausstellung finden am 2. Dezember und am 5. Januar jeweils um 18.30 Uhr statt. Geöffnet hat das Museum Appenzell Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Weitere Informationen sind auf der Website des Museums zu finden.



Dieses Fatschenkind stammt von ungefähr 1840 und ist eines der ältesten Stücke der Sammlung. Bild: PD